Z'Bärn

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pfingstgeist, wo bist du?

Aus dem besetzten Maingau schreit's zum Himmel:
„Erlös' uns von dem schwärzlichen Gewimmel!
Die Schmach Europas wurde hier perfekt!
Ein teuflisch Mittel wurde ausgeheckt,
Auf dass mit Frankreich wir sympathisieren:
Man hat uns überliefert schwarzen Tieren!"

Beim Neger kann sich herrlich offenbaren
Die Bestie im Menschen, wie erfahren
Wir täglich nun; begegnet ihm ein Weib —
Der schwarze Schimpans schändet ihren Leib
Und richtet seelisch Tausende zugrunde.
Glaubt ihr, dass solcherart die Welt gesunde?

Ihr Freien auf des Kapitoles Stufen,
Hört ihr Germanias flehend Hilferufen?
Treibt euch das Blut ins Antlitz nicht die Scham,
Dass es mit Siegerwahnsinn so weit kam?
Kommt doch, dem Schimpf ein Ende zu bereiten!
Gelt — als ihr kamt — da waren and're Zeiten!

Mit Schwarzen sah man nie sympathisieren
Amerika; es mochte von den „Tieren"
Nichts wissen, lynchte fest drauflos,
Jetzt aber legt's die Hände in den Schoss,
Da diese Bestien sind in Deutschland losgelassen,
Damit für Generationen bleib' das Hassen!

So zeigen sich des Völkerfrühlings Blüten,
Die Frankreich knickt in tollem Siegerwüten.
Der schwarze Schrecken wird zur Drachensaat,
Denn ungerächt bleibt nie so schwarze Tat!
Ob solcher Weltschmach, will sie niemand hören,
Meint man, das Meer müsst' selber sich empören!

Nebelspalter

Pfingsten

Es geht allmählich jetzt auf Pfingsten.
Das darf man ohne die geringsten
Bedenken glauben, denn zumeist
regiert bereits der neue Geist.

So ist noch immerhin am Leben
(kann's bessere Beweise geben?)
das schöne Land, von dem bereits
in Bern es „Finis" hieß: die Schweiz.

Es ging ja lange Sür und Wider,
doch hat teils bieder und teils bitter
sie sich gesellt nach all' dem Quatsch
zum großen Völkerkaffeeklatsch.

Das schmeckt! Da wird jetzt ohne Fragen
nichts (außer Nidel) mehr geschlagen.
Da lächelt man sich ins Gesicht
und denkt an Böses niemals nicht.

Von Krieg und derigen Geschichten
weiß keine Zeitung zu berichten,
die Druckerschwärze hat nicht mehr
das hochpolitische Odeur.

Kurzum, es ist für alle Frommen
das Fest, das liebliche, gekommen.
Die Braven fanden sich spontan —
die andern gehen uns nichts an.

Sips

Warum er nicht stimmte!

„Häscht au g'stimmt am säbe Sunntig?"

„Chansch d'rs ybilde!"

„Warum ä nüd by 'ner e so wichtige Sach?"

„Ja wäischt, ich bin am Tag voranig grad im Tram gsy und zweimal hätt mich d'r Billetteur nüd gseh. Do hani by mer sälber dänkt: wie wird's d'r erst mit dym chline „Ja" oder „Näi" goh, wänn me dich sälber in Läbesgröße nüd gseht!"

e

Nach dem 16. Mai

Mir ist so wohl und weiß doch
Dafür fast keinen Grund.
Das macht das Hochgefühlchen:
Wir sind im Völkerbund!

Man kommt sich so geborgen,
So ungehudelt vor,
Seit Mitglied man geworden
Vom Völkermännerchor!

Man hockt nicht mehr alleine,
Nein, — ganz im Gegenteil! —
Wer mit den Wölfen heulet,
Dem schlägt es aus zum Heil.

Man weiß, worauf sich stützen,
Da alles auf dem Hund ....
Und soll's auch sonst nichts nützen —
Man hockt im Völkerbund!

Hamurhabi

Der kranke Mann

Der kranke Mann am Bosporus,
der ist nun gänzlich tot.
Zwar hätte er noch lang gelebt,
doch war das etwa not?

Man hat vom Kopfe bis zum Fuß
den Körper nummeriert
und nach Kataster eingeteilt
und katalogisiert.

Heran, wer eine Nummer hat,
das Messer jetzt zur Hand:
Ein jeder kriegt, wer brav gewest.
(Z. B. Griechenland.)

Und ohne Wimperzucken holt
mit sicherm Schlächterblick
ein jeder sich sein Stück heraus,
noch eins und noch ein Stück.

War auch das Ganze schrecklich krank,
die Stücke — die sind gut.
So kerngesund, daß man um sie
vielleicht noch streiten tut.

Man frißt sich toll und frißt sich voll,
weiß keinem nicht mehr Dank —
der Mann am Bosporus, der macht
sterbend die andern krank.

Abraham a Santa Clara

Ahnungsvoll

„Du, Marie, din Brütigam hätt au chlini Aeugli!"

„Das macht nüt, die werdet dänn scho größer, wämer e mal g'hüratet sind!"

A.

Z' Bärn

(Maienstimmung)

Maienglöckchen bimmeln fein
In Gebirg und Tälern;
Läuten Völkerbundeslenz
In das Herz den Wählern.
Durch die Lauben aber raunt's,
Wie Jeremiade:
„Stimmt mit „Ja" dem Völkerbund,
Sonst gibt's noch Blockade."

Volkesstimmen „Ja" gibt's mehr,
An die Hunderttausend;
Aber kleinlaut sind sie sehr,
Gar nicht jubelbrausend.
Durch die Lauben aber weht's
Regenluftdurchfeuchtet:
„Nur beim Völkerbundes-Bund
Ist es hell erleuchtet."

Elfeinhalb zu zehneinhalb
Steht es mit den Ständen;
Und mit der Begeisterung
Hat es sein Bewenden.
Durch die Lauben aber zieht's
Süß, wie Duft vom Flieder:
„Referendum übers Jahr,
Sehen wir uns wieder?"

Wylerfink

Der Völkerbundsbaum

So laßt ihn pflanzen diesen Baum,
Als Reis im neuen Eden,
Und harrt, was aus dem schönen Traum
Ersprießen mag für jeden.

Man rühmt dem Baum wohl Gutes nach,
Das er als Früchte bringe,
Doch and're häufen auf ihn Schmach,
Es seien nur geringe.

Nun, was gepflanzt, das ist gepflanzt
Im Eden uns'rer Zeiten,
Darum die große Menge tanzt
In Zukunftsseligkeiten.

Seid unbesorgt, der Herrgott wird
Die Aeste ihm schon stutzen,
In die sich edler Saft verliert,
Wenn sie uns nicht viel nutzen!

Er pfropft darauf manch gutes Reis,
Als Gärtner, der die Dinge
Wohlweislich zu veredeln weiß,
Im großen Zeitenringe.

Ist erst die Unterlage da
Und auch ein guter Wille,
Dann ist auch eine Ernte nah
In einer Spätherbststille.

Drum nimm den Baum, so wie er ist,
Erwarte von ihm Gutes,
Da du ein Teil von ihm doch bist,
Er — Ursprung uns'res Blutes!

E. X.

Die Bettlerin

Ich bin ein altes Bettelweib,
Verachtet gleich der Dirne;
Voll Fetzen hängt der dürre Leib
Und Narben trägt die Stirne.

Einst stand ich hoch, war vielbegehrt
Und hochgeschätzt von allen.
Heut' bin ich nicht drei Rappen wert —
So tief bin ich gefallen!

Vor fremden Türen sieht zerlumpt
Man bettelnd 'rum mich lungern;
Doch niemand, der mir hilft und pumpt;
Man läßt mich ganz verhungern!

Ich lebe nicht — ich friste nur
Das kümmerlichste Dasein;
Von Hoffnung schwand die letzte Spur.
Mag wohl mein Ende nah' sein?

Oft seufze still ich vor mich hin:
„O patria perdutta!"
Und wollt ihr wissen, wer ich bin? —
Deutschösterreichs Valuta.

Robert Gidály

„Französische Gelder sollen zum 16. Mai den Jura überschritten haben."
(Tagwacht.)

Wie Galliens Hähne stets ein Huhn
Für den Franzos im Topfe haben,
Soll auch der d'outre Jura nun
Sein — Goldfüchschen im Kropfe haben.

ki